

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 3 (1867-1868)

Heft: 13-4

Artikel: Sculpturen auf Backsteinen des XIII. Jahrhunderts

Autor: H.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KUNST UND ALTERTHUM.

Sculpturen auf Backsteinen des XIII. Jahrhunderts.

(Hiezu Taf. VI u. VII.)

Als im verflossenen Juni die Versammlung der schweiz. Künstlergesellschaft in Schaffhausen stattfand, waren im Saale des Antiquariums daselbst eine grosse Anzahl von Abbildungen mittelalterlicher Sculpturen ausgestellt, welche Herr Hermann Hammann von Genf mitgebracht hatte. Sowohl durch die Gegenstände, von denen sie entnommen waren — Sculpturen auf Backsteinen —, als durch den Inhalt und den Stil der Darstellungen zogen diese Abbildungen die Aufmerksamkeit der anwesenden Kunstreunde in hohem Grade auf sich; denn Sculpturen dieser Art bilden eine neue Sorte von Alterthümern, die bisher nicht beachtet worden war.

Herr H. hat im Verlauf von mehreren Jahren nahe an 300 solcher Backsteine, theils im Aargau, namentlich in Zofingen, theils im Luzernischen, in der ehemaligen Abtei St. Urban, und auf mehreren umliegenden Ortschaften, aufgefunden. Sie sind auf der Vorderseite mit künstlichen Bildern, mit Thierfiguren, wirklichen sowohl als auch fabelhaften, wie sie das Mittelalter liebte, mit Gruppen aus der Thiersfabel oder mit zierlichen Blumenornamenten, endlich auch mit Wappenschilden edler Geschlechter des Aargaus verziert und können nach ihrem Charakter und Styl dem dreizehnten Jahrhundert zugeschrieben werden. Folgende, so eben erschienene Schrift enthält eine Beschreibung und Abbildung derselben:

Hermann Hammann. Portefeuille artistique et archéologique. Briques suisses ornées de bas-reliefs du treizième siècle. Genève 1867. Taf. 12. (Extrait du T. XV du bulletin de l'Institut national genevois.)

Es wird den Lesern des Anzeigers nicht unangenehm sein, einen kurzen Bericht über diese interessante Schrift zu erhalten.

Der Verfasser gibt die Gründe an, welche es wahrscheinlich machen, dass diese Backsteine ursprünglich einem grossen Bauwerke angehörten, nämlich der im Jahr 1194 angefangenen, im Jahr 1259 vollendeten Abtei St. Urban, wo sie insbesondere zum Schmucke der Kirche und des Kreuzganges verwendet gewesen zu sein scheinen. Herr H. zeigt, dass die Mehrzahl dieser Ornamente im romanischen Style ausgeführt sind und dem Charakter des 13. Jahrhunderts entsprechen, sowie auch die Aufschriften in ihrer Schriftform dieser nämlichen Zeit angehören.

Angaben von Stumpf und Cysat, deren Berichte über den Bau von St. Urban ausführlich mitgetheilt werden, unterstützen diese Ansicht, indem sie aussagen, dass derselbe aus Mangel an grossen Bausteinen mehrentheils aus gebrannten Ziegelsteinen kunstreich und mit grossen Kosten errichtet worden sei. Jetzt ist jener alte Bau längst nicht mehr vorhanden, denn die Kirche und die Abtei wurde Ao. 1513 ein Raub der Flammen; aber auch im jetzigen Gebäude, sowie auch in den Umfangsmauern der Abtei und an den Thoren, ist eine beträchtliche Zahl jener alten Backsteine eingemauert und leicht zu erkennen.

Als ferneres Zeugniss bezeichnet Herr H. auch die mit Wappenschilden gezierten Backsteine; denn sie tragen die Wappenschilder der Edeln von Thorberg, Büttikon,

Strassberg, Grünenberg, Balm, Aarwangen, Eptingen, Iffenthal, die sämmtlich in der Nachbarschaft der neugestifteten Abtei St. Urban wohnten und im 13. Jahrhundert in dortiger Gegend begütert waren. Alle diese Geschlechter sind aus Urkunden als Donatoren der Abtei bekannt; daher ist es nicht unwahrscheinlich, dass ihre Wappenschilde in dieser Eigenschaft im Kreuzgang oder in der Kirche abgebildet oder auch aufgestellt wurden.

Die Sculpturen auf den Backsteinen sind sehr mannigfaltig, wie schon oben bemerkt wurde, und einige derselben verdienen nähere Besprechung.

Merkwürdige Gruppen aus der mittelalterlichen Thiersfabel finden sich nämlich dargestellt: der Wolf in der Klosterschule; der Fuchs, der, sich todt stellend, von Vögeln angegriffen wird und nun selbst dieselben tödtet; der Pelikan, der mit dem eigenen Blute seine Jungen nährt (ein schönes Bild der Pietas). Das erste Stück, der Wolf in der Schule, ist von Herrn H. ausführlich behandelt und soll auch hier (s. Taf. VI) besprochen werden. Ein Mönch sitzt auf einem Stuhle und hält auf einem einbeinigen runden Tisch eine Tafel, auf welcher das Alphabet, die Buchstaben *a b c d* abgebildet sind. Ihm gegenüber sitzt ein junger Wolf im Mönchskleide und hört dem Lehrer zu, der ihn im Lesen unterrichten will. Man sieht ihm aber an, dass er lieber weglaufen und das oberhalb weidende Lamm zerreissen würde. Hinter dem Wolfe sind zwei mystische Zeichen angebracht, ein Zweifelstrick und ein Hexagon, welche als Amulete, als Prophylacteria gedeutet werden können, durch welche der Wolf gegen böse Einflüsse des Teufels geschützt werden soll.

Aufschriften sind bestimmt, diese Figuren zu erklären; allein die Deutung derselben bietet nicht geringe Schwierigkeit dar. Ueber dem Lamm steht *lop*, was Herr H. in *lamp* zu verbessern wünscht; diess schiene allerdings das richtige, wenn auch die übrigen Aufschriften zu dieser Fabel in deutscher Sprache verfasst wären. Ueber dem Wolf steht das lateinische Wort *lupus*. Beim Mönche steht *MGR. HERRORIS*, was nach der Erklärung eines berühmten Gelehrten, welche Herr Hammann mittheilt, heissen soll: *Magister: Herr, höre du!* Allein diese Erklärung befriedigt nicht; wahrscheinlicher ist die Meinung des Herrn Prof. Ettmüller, dass der lehrende Mönch scherhaft *magister erroris* genannt wird, weil er sich in dem grossen Irrthum befindet, den Wolfe lehren zu wollen, was dessen Natur widerstreitet und daher unmöglich ist. Nach Art der Romanen ist *herroris* statt *erroris* geschrieben, also *h* vorgesetzt, wie solches auch in andern Worten vorkommt, z. B. *Habundia* statt *Abundia*.

Auf Tafel VII geben wir die Abbildung eines andern dieser Backsteine, auf welchem vier fabelhafte Thiere dargestellt sind, mit einer aus zwei Versen bestehenden Umschrift:

+ Got. gechuof. an. mench. n. rat.
Tire. vogel. vish. in menchsn. wat.

Auffallend ist, dass in 2 Worten *gechuof* und *menchen* der Buchstabe *s* mangelt.

Die Verse sind aus einem Dichter des Mittelalters (den ich aber leider nicht zu nennen weiss) hergenommen, und beziehen sich auf die abgebildeten vier fabelhaften Thiere, an deren Existenz in jenem Zeitalter allgemein geglaubt wurde.

Der Sinn der Verse ist dunkel, und ich kann nur zwei Vermuthungen einiger Freunde darüber anführen.

Erste Erklärung :

Gott schuf ohne Menschen Hülfe, d. h. aus eigener Machtvollkommenheit, *suo arbitrio*, Thiere, Vögel, Fische in Menschen Gewand (d. h. Leib.)

Drei der abgebildeten Thiere entsprechen diesen Versen, das zweiköpfige aber zeigt wenig von menschlichem Leib.

Zweite Erklärung :

Gott schuf ohne Menschenverstand

Thiere, Vögel, Fisch in Menschengewand.

D. h. Gott schuf Thiere, Vögel, Fische in Menschenleib, aber ohne ihnen auch der Menschen Verstand zu geben.

Der kundigere Leser möge wählen oder eine bessere Deutung finden! ¹⁾

Schon aus diesem kurzen Berichte ergibt sich, wie viel in dieser Schrift des Herrn Hammann enthalten ist, das sich auf die Kunst und Poesie des Mittelalters bezieht und dem Kunstmfreunde neuen Stoff und neue Belehrung darbietet. H. M.

¹⁾ Anm. der Redaction. Uns scheint eher zu lesen:

Gott geschuof an menschen rat

Tire . vogel . vish . in mencher wat.

d. h. Gott schuf ohne des Menschen Rath (Beistand) Thiere, Vögel, Fische, in mancher (d. h. manigfaltigem) Gewande.

Miscellen.

Den Freunden der schweizerischen Numismatik diene zur Nachricht, dass Herr Trachsel in Berlin die Münzen Graubündens herausgibt, und dass bereits zwei Hefte (Die Münzen und Medaillen Graubündens. Heft I. Mit 1 Tafel. 1866. Berlin, bei J. H. Stargardt. Heft II. Mit 1 Tafel. Berlin 1867.) mit schönen Abbildungen erschienen sind, welche viele seltene Münzen enthalten. Es gebricht jetzt der Raum, um ausführlicher diese werthvolle Arbeit zu besprechen; vielleicht wird dieses später möglich sein.

H. M.

Neueste antiquarische und historische Litteratur die Schweiz betreffend.

Amtliche Sammlung der Eidgenössischen Abschiede. Sechster Band, erste Abtheilung. (Jahr 1649—1680.) Bearbeitet von J. A. Pupikofer unter Mitwirkung von J. Kaiser, eidgenöss. Unterarchivar. Frauenfeld, Huber, 1867. XXVIII u. 1844 S. 4. nebst 11 Bogen Register in 2 Theilen.

Bölsterli, F. Heimatkunde für den Kanton Luzern. Erste Lieferung: Sempach. Luzern, Schiffmann, 1867. 166 S.

Buxtorf-Falkeisen, Dr. Baslerische Stadt- und Landgeschichten aus dem sechszehnten Jahrhundert. Basel, Schweighauser, 1868. Drei Abtheilungen in einem Bände. VIII und 112 S. — VI u. 112 S. — V u. 146 S. 8.

Der Telli und die Volksschule. Von H(enne). Siehe: Schweizerische Lehrerzeitung XII. Jahrgang 1867. No. 26 und 27.